

USS LIBERTY

Der Weltraum... unendliche Weiten...

*Das fünfundzwanzigste Jahrhundert ist angebrochen
und das Universum hat sich verändert. Mehr als dreißig
Jahre der Unruhe und des Krieges haben die Mächte der
Alpha- und Beta-Quadranten beschäftigt, doch nun bricht
eine Phase der Ruhe an.*

*Die Föderation kehrt allmählich wieder zu ihren Wurzeln
zurück und beginnt mit ausgedehnten Kampagnen zur
Erforschung des sie umgebenden Weltalls.*

*Doch während der Staub, den die vergangenen Kriege aufgewirbelt
haben, sich noch legt, planen xenophobe und paranoide Kräfte
bereits die nächsten. Mächtige Organisationen im Untergrund
bereiten ihre Schläge gegen den Frieden vor und sitzen an den zentralen
Stellen in einem gewaltigen Netz aus Lügen und Verrat.*

*Im Verborgenen beginnt ein neuer Krieg, ein Krieg der Schatten,
in dem es keine Unschuldigen gibt und Skrupel fehl am Platz sind...*

*Dies sind unsichere Zeiten für die beiden Quadranten.
Es sind Zeiten, in denen sich die Friedensstifter vor den Kriegstreibern
fürchten müssen.*

*Zeiten, in denen wir uns entscheiden müssen, wie weit wir für unser
Überleben zu gehen bereit sind...*

Spisode I - A New Beginning

Sternzeit 82755.6 (4. Oktober 2405 n.Chr.)

Föderationsaußenposten Deep Space 16

Grenze des Föderationsraumes zum galaktischen Kern

Die Luke der Luftschleuse hatte sich kaum geöffnet, als sich Dutzende von Personen auf der anderen Seite drängten und versuchten, in die Schleuse zu gelangen. Konteradmiral Carpenter seufzte, als er feststellte, dass sich kaum Passagiere darunter befanden, die dieses Shuttle zurück in Richtung Zentrum des Föderationsraumes nehmen wollten. Nein, die Mehrzahl von ihnen trug die eine oder andere Art von Aufzeichnungsapparat, die meisten audiovisuell, einige wenige nur zur Audio-Aufzeichnung, alle mehr oder weniger gut verborgen. Carpenters Adjutant trat an ihm vorbei und bahnte sich einen Weg durch die Meute, während der Admiral sich bemühte, möglichst gut Schritt zu halten.

„Admiral Carpenter, Shayla Gray, Federation News Service, was sagen sie zu den Übergriffen der so genannten Defense-Initiative auf die Außenposten der Namiri?“

Carpenter ignorierte den jungen Mann und drängte sich an ihm vorbei.

„Admiral, was gedenkt die Föderation gegen diese Aktionen zu unternehmen?“

„Admiral, einen Kommentar bitte...“

„Admiral...“

Dutzende von Stimmen wetteiferten miteinander, mehrere Aufnahmegeräte wurden dem Admiral beinahe ins Gesicht gestoßen. Wie üblich kannten diese Presse-Parasiten keine Höflichkeit, um an ihre Schlagzeilen zu kommen. Lieutenant Davis, der Adjutant, war mittlerweile mehr als beschäftigt, dem Admiral die Menge vom Hals zu halten.

„Ladies and Gentlemen, der Admiral ist gerade erst eingetroffen und ich bin sicher, er würde es begrüßen, wenn sie ihm ein wenig Zeit lassen, um sich mit der Situation vertraut zu machen, bevor sie ihm derartige Fragen stellen.“

Die Stimme kam von außerhalb der Menge und binnen Sekunden hatten die Reporter einen Weg zu ihrer Quelle freigemacht. Ein Mensch, kaum älter als dreißig Standardjahre, stand dort, flankiert von zwei Offizieren der Stationssicherheit. Carpenter fluchte innerlich. Wer immer dieser Kerl war, er sollte doch zumindest etwas über den Umgang mit offiziellen Presse-Repräsentanten wissen. Sie mit bewaffneten Wachen zu verscheuchen, konnte sich kein Föderationsrepräsentant leisten. Er drängte sich grob an seinem Adjutanten vorbei und baute sich vor dem Offizier auf, der wie er jetzt erkannte, den Rang eines Captains bekleidete.

„In den Vorlesungen an der Akademie zum Thema Öffentlichkeitsarbeit haben sie wohl geschlafen, Captain...?“

„David Johnson“, antwortete der Captain steif, „Kommandierender Offizier der U.S.S. Liberty. Und nein, Admiral, ich habe in den betreffenden Vorlesungen nicht geschlafen.“

Carpenter war kurz davor, die Fassung zu verlieren.

„Und wie kommen sie dann auf die Idee, Sicherheitskräfte auf einen Pulk Reporter zu hetzen, Captain Johnson?“

Ohne ein Wort zu sagen drehte Johnson sich um und bedeutete den beiden Wächtern, dass sie entlassen waren, worauf sie Plätze links und rechts der Luftschleuse einnahmen. Erst dann wandte er sich wieder dem wütenden Admiral zu.

„Wie sie sehen war das ganze ein Missverständnis, Admiral. Die Wachen wollten zur Luftschleuse, da dort in zwei Stunden die namirische Delegation eintreffen wird. Dass die Reporter dort sind, um sie zu empfangen, haben wir nicht geahnt. Commodore Bradley hat nur mich gebeten, sie hier abzuholen.“

Carpenters Zorn verflüchtigte sich schnell, er reagierte wie immer sofort auf die geänderte Situation. Zwar war diese Situation jetzt unglücklich verlaufen, doch darum

konnten sie sich später immer noch kümmern. Und Johnson hatte offenbar nicht im Sinn gehabt, die Reporter derart vor den Kopf zu stoßen. Das waren Fakten, die der Admiral zur Kenntnis nahm, die ihn im Moment aber weniger kümmerten. Viel gravierender war die Implikation, die der tatsächliche Grund der Anwesenheit von Sicherheitspersonal machte. Er bedeutete Johnson und Davis, ihm zu folgen, als er zum nächsten Turbolift schritt. Erst als er sicher war, außer Hörweite der Reporter zu sein, begann er zu sprechen. So leise, dass ihn wirklich nur seine beiden Begleiter verstehen konnten.

„Ist die Situation derart aus dem Ruder gelaufen?“, fragte er mit ehrlicher Besorgnis in seiner Stimme.

Johnson unterdrückte den Reflex, zur Antwort zu nicken und beantwortete die Frage stattdessen in demselben Tonfall.

„Leider ja, Admiral. Seit dem Anschlag der Defense Initiative auf den Außenposten sind die Namiri noch reservierter als sie es vorher schon gewesen sind. Sie legen diesen Vorfall der Föderation zur Last und werfen uns vor, unsere internen Probleme nicht unter Kontrolle halten zu können.“

Carpenter hatte natürlich schon gehört, dass die Beziehungen zu den Namiri bestenfalls als „frostig“ bezeichnet werden konnten und dass diese Aliens so xenophobisch waren, wie man sein konnte, ohne offene Feindseligkeit an den Tag zu legen. Dass der Anschlag sie tief getroffen hatte, konnte sich der Admiral gut vorstellen. Und dass man sie jetzt besonders umsorgte, war nur logisch. Dennoch passte ein Puzzleteil nicht ins Bild.

„Wissen wir schon, was die DI dort gewollt hat?“

Johnson zuckte zusammen, als hätte er diese Frage zwar erwartet, aber gehofft, sie nicht beantworten zu müssen. Dennoch lag hier der Schlüssel zu dem Verständnis dieser Ereignisse. Sowohl zu dem Anschlag selbst, als auch zum Verhalten der Namiri.

„In der Vergangenheit hat die DI nur dann zugeschlagen, wenn sie die taktische Überlegenheit der Föderation oder ihrer Alliierten gefährdet sah. Anzunehmen, dass es diesmal anders sein könnte, bringt uns in Schwierigkeiten, denn sämtliche Annahmen unserer Profiler basieren auf der einen Tatsache, dass die DI zugunsten der Föderation interveniert. Oder es zumindest glaubt.“

„Also wissen wir gar nichts“, schloss Carpenter.

„Nicht das geringste“, gab der Captain mit hörbarer Frustration zu, als sie den Turbolift erreichten. Als sich die Türen hinter ihnen geschlossen hatten und Carpenter den Computer angewiesen hatte, sie zur Ops zu bringen, fuhr er fort:

„Starfleet Intelligence hat einen Großteil seiner freien Ressourcen in diesen Sektor verlagert, um den Spuren der DI zu folgen, doch ohne Zugriff auf das Territorium der Namiri oder die genauen Daten dieses Überfalls ist es so gut wie unmöglich für sie, ihnen auf die Spur zu kommen.“

„Können wir darüber spekulieren, was die die DI dort gesucht haben könnte? Es muss derartige Gerüchte geben.“

Johnson wandte sich Davis überrascht zu. Natürlich war der Adjutant es gewohnt, genauso frei sprechen zu können, wie der Admiral. Was den Captain aber überraschte, war diese Aussage, die darauf abzielte, dass die DI tatsächlich etwas gewusst haben könnte, was der Föderation und ihren Geheimdiensten bislang verborgen geblieben war. Er hob kurz die Schultern.

„Wenn sie sich weiter an ihr Beuteschema halten, so können wir von einer Waffentechnologie ausgehen, oder zumindest von etwas, was sich als Waffe verwenden lässt. Das Problem dabei ist, dass sich das auf so ziemlich alles beziehen lässt.“

„Es muss doch Gerüchte geben, Captain. Haben sie Kontakte zu den untersten Dienstgraden?“, hakte Davis nach.

Johnson sah den Lieutenant kritisch an, starrte dann aber auf die Schotts des Liftes vor ihm. Er zögerte kurz.

„Ja, ich habe mich umgehört. Aber was ich ihnen jetzt erzähle ist weder in irgendeiner Weise offiziell, noch meine eigene Meinung. Ich möchte das nur klarstellen.“ Er holte tief Luft. „Wenn sie sich mit den Gegebenheiten im Hoheitsgebiet der Namiri vertraut machen, dann finden sie eine erstaunlich große Instabilität des Subraums und eine überdurchschnittliche Zahl von Raumanomalien. Einige Personen äußerten den Verdacht, dass dies auf...“ Er zögerte mit einem erneuten Seitenblick auf Davis, fuhr aber dann mit Blick zu Carpenter fort: „Auf Experimente mit einer Kategorie Eins Subraumwaffe hindeuten könnte.“

Und dann überraschte ihn Davis erneut.

„Sie deuten an, dass die Namiri an Omega arbeiten, Captain?“

Johnson verschluckte sich beinahe vor Schreck. Eigentlich war Omega eine Geheimsache und nur Offizieren vom Rang eines Captains aufwärts zugänglich. Er erwartete halb einen Tadel oder Schlimmeres von Carpenter, aber der blieb aus. Das Omega-Partikel war einerseits eine unglaublich mächtige Energiequelle, andererseits konnte es, wenn es instabil wurde und seine Reaktion außer Kontrolle geriet, den Subraum in einem unglaublich weiten Umkreis vollständig vernichten. Starfleet hatte diesem Partikel nach seiner Entdeckung eine eigene, geheime Direktive gewidmet: Erhielt ein Captain gesicherte Hinweise über die Existenz von Omega, so durfte er *alle* notwendigen Handlungen unternehmen, um diese Gefahr einzudämmen. Das schloss, im Gegensatz zur Mehrzahl aller anderen Direktiven, nicht mal die Verletzung der ersten, der obersten Direktive der Nichteinmischung aus.

„Lieutenant Davis genießt mein volles Vertrauen, Captain und er ist in die meisten sicherheitsrelevanten Vorgänge eingeweiht. Sie können vor ihm genauso frei reden, wie vor mir.“

„Ich verstehe, Sir.“ Trotz Carpenters Aussage bezüglich seines Adjutanten konnte der Admiral Johnsons Unbehagen deutlich wahrnehmen. Johnson war jung, er wusste also vielleicht noch nicht, dass die Regeln ab und zu gebogen werden mussten, um der Situation gerecht zu werden.

„Um ihre Frage zu beantworten, Lieutenant, die Gerüchte beziehen sich natürlich nicht direkt auf Omega, davon haben die niederen Ränge keine Kenntnis. Aber die Zusammenhänge erschienen mir persönlich und einigen anderen Captains als verdächtig, als man uns das erste Mal auf die Unregelmäßigkeiten hinwies.“

„Also glauben sie nicht, dass die Namiri daran arbeiten könnten? Trotz dieser Fakten?“ Carpenters Stimme war eiskalt und er mied den Blickkontakt mit dem Captain völlig.

„Admiral, ich habe mich mit meiner Cheftechnikerin besprochen und sie sagt, dass es keinen Beweis dafür gibt, dass diese Anomalien künstlichen Ursprungs sind.“

„Es gibt auch keine Beweise dagegen“, erinnerte Davis in demselben Tonfall wie der Admiral.

„In dubio pro reo, Lieutenant. Im Zweifel für den Angeklagten. Ich hielt es für unklug, voreilige Schlüsse zu ziehen.“

Zum Glück blieb Johnson eine Antwort des Admirals erspart, denn sie erreichten die Ops der Station. Doch der Captain zweifelte nicht daran, dass Carpenter dies bei Gelegenheit ausdiskutieren würde. Er machte einen Schritt aus dem Turbolift und nahm Haltung an.

„Admiral an Deck!“

Sofort wandten sich alle Personen dem Lift zu und salutierten.

Carpenter trat an Johnson vorbei aus dem Lift und steuerte direkt auf das Büro des Stationskommandanten zu. Mit einer wegwerfenden Handbewegung rief er den Offizieren ein knappes „Weitermachen!“ zu und trat durch die Türen des Büros. Johnson und Davis wechselten einen kurzen, viel sagenden Blick und folgten dem Vorgesetzten.

Commodore Garret Bradley streckte Carpenter lächelnd die Hand entgegen.

„Hallo John. Ich hoffe sie hatten eine angenehme Reise?“

Carpenter versuchte das Lächeln zu erwidern, was ihm allerdings nur ungenügend gelang. Dennoch ergriff er die Hand und schüttelte sie.

„So angenehm wie es unter diesen Umständen geht, schätze ich. Captain Johnson“, er deutete auf den Offizier, der mit leicht betretenem Gesichtsausdruck an der Bürotür stehen geblieben war, „hat mich bereits grob über die geänderte Situation informiert.“

Bradleys Gesichtsmuskeln zuckten kurz und er warf einen Blick zu seinem Untergebenen herüber. Johnson schien innerlich in sich zusammen zu sinken, als er den Blick auf sich spürte. Seine eigenen Augen suchten den Teppich beharrlich nach imaginären Flusen ab.

„Hat er das? Naja, so ist er eben. Immer direkt zum Geschäft.“ Bradley lachte unsicher. „Ich hatte gehofft, dass er ihnen etwas Zeit gibt, um sich in Ruhe einzurichten. Ich habe ihnen bereits eine Suite oberhalb der Hauptpromenade zugewiesen, wenn sie wollen...“

Carpenter machte eine unwirsche Geste und schnitt dem Commodore das Wort ab. Das gequälte Lächeln war völlig verschwunden und hatte einem steinernen Pokerface Platz gemacht. Johnson hob kurz den Blick und sah Bradley deutlich schaudern, was ihn zutiefst verblüffte. Diese Art von Reaktion kannte er von seinem Vorgesetzten überhaupt nicht. Bradley war einer der wenigen, denen man zutrauen konnte, selbst beim Anblick eines Borg-Kubus völlig ruhig zu bleiben. Was das aus Carpenter machte, darüber verlor der Captain keinen Gedanken.

„Garret, ich hatte gehofft, ihnen dafür etwas Zeit lassen zu können. Doch die Situation hat sich geändert, wie man mir erklärt hat.“ Hätten Blicke töten können, so hätte sich der Captain soeben rückstandslos in Luft aufgelöst. „Commodore Bradley, ich übernehme hiermit bis auf weiteres das Kommando über diese Station und die ihr angeschlossenen Verbände. Dies schließt die Verhandlungen mit den Namiri ein.“ Er zögerte kurz und fügte dann, kaum hörbar und deutlich bedrückt hinzu: „Es tut mir leid. Aber die Befehle kamen direkt vom Oberkommando.“

Die Luft schien zu Eis gefroren. Kein Offizier mochte es, abgelöst zu werden, aber Carpenter hatte den Commodore soeben quasi seines Kommandos enthoben und alles was er ihm im Tausch anbieten konnte, war das Kommando über ein Raumschiff. Und das kam im Grunde einer Degradierung gleich. Größere Erfahrung hin oder her, Carpenters Entscheidung war ein Schlag für Bradley. Einen Moment lang schien es, als würde der nun ehemalige Stationskommandant in seinem Sessel zusammensinken, doch dann fing er sich wieder.

„Das braucht es nicht, *Admiral*. Ich hatte schon länger damit gerechnet.“ Jegliche Freundlichkeit war jetzt aus seiner Stimme gewichen. „Aber dass sie ausgerechnet *dich* schicken, das hätte ich denen beim Oberkommando nie zugetraut.“ Er stemmte sich trotz seiner Fitness nur mühsam hoch. Auf Augenhöhe mit dem Admiral und nur wenige Zentimeter von seinem Gesicht knurrte er: „Das grenzt an Sadismus... *Sir!*“ Er trat um seinen Schreibtisch herum und zur Tür. Kurz davor hielt er inne, wie um etwas zu sagen, schnaubte dann aber nur und verließ das Kommandodeck mit schnellen Schritten.

Carpenter hatte die ganze Zeit stocksteif da gestanden und keinen Millimeter gezuckt, keine Miene verzogen. Selbst als Bradley ihn so aggressiv konfrontiert hatte, war er völlig still geblieben. Spätestens an dieser Stelle wäre Johnson an seiner Stelle die Hand ausgerutscht, ungeachtete der Tatsache, was für ein Strafmaß die Sternenflotte bei der Misshandlung Untergebener ansetzte. Er war hin und her gerissen zwischen Bewunderung für die Beherrschung des Admirals und Bedauern für den Commodore. Jetzt erst bewegte sich Carpenter und setzte sich zitternd auf Bradleys ehemaligen Sessel. Kurz sah er aus, als wollte er sich eine andere Sitzgelegenheit aussuchen, doch dann riss er sich zusammen und nahm Platz.

„Captain Johnson“, sagte er mit auf den Tisch gesenktem Blick und nur andeutungsweise zitternder Stimme, „Würden sie Lieutenant Davis sein Quartier zeigen?“

Johnson riss die Augen auf. Eine solche Aufgabe hätte einem Fähnrich oder einem Crewman zugestanden, keinem Captain. Was zum Teufel...?

„Admiral...?“

„Wegtreten!“, zischte Carpenter mit einem Unterton der Bedrohung, den er nicht ignorieren konnte. Andererseits wollte er sich auf keinen Fall mit Carpenter anlegen. Nicht nach dieser Vorstellung.

„Jawohl... Sir...“

Wenige Minuten später befanden sich Johnson und Davis auf dem Weg über das ausgedehnte Promenadendeck. Carpenters Anweisung war dehnbar und das hatte der Admiral wohl auch im Sinn gehabt. So wie Johnson es sah, wollte er einfach seine Ruhe haben. Zwar bemühte er sich Smalltalk zu betreiben, doch beide wussten, dass diese Situation lächerlich war. Ein Captain eskortierte einen Lieutenant durch eine Raumstation. Wenn es nicht so erbärmlich wäre, Johnson hätte laut gelacht. Davis schien sich ähnlich unwohl zu fühlen. Er mied den Blick des Dienstälteren und gab höchstens einsilbige Antworten.

Was zur Hölle, dachte sich Johnson, *irgendwann muss ich Bescheid wissen, was da gerade vor sich ging.*

„Der Admiral und Bradley – sie kannten sich von früher, nicht wahr?“

Davis Kopf ruckte hoch, als wäre ihm ein Tellarit auf den Fuß getreten. Also hatte Johnson mit seiner Frage einen Volltreffer gelandet.

„Ja, Sir, sie kannten sich. Schon von der Akademie. Sie waren so etwas wie Rivalen, aber der Wettbewerb war immer freundschaftlich.“

Johnson nickte, als würde ihm jetzt alles klar werden. Dabei klärte diese Antwort nicht das Geringste.

„Was ich da drin gesehen habe, sah nicht nach Freundschaft aus“, bemerkte er skeptisch.

Davis schnaubte.

„In der Tat. Als ich dem Admiral zugeteilt wurde, da hatte er nur noch sporadischen Kontakt zum Commodore. Ich bekam nur hin und wieder ein Detail mit. Der Admiral behält private Dinge lieber für sich.“

Das konnte Johnson wiederum sehr gut verstehen. Er hatte in der Vergangenheit sehr großen Wert darauf gelegt, den Fehler nicht zu wiederholen, den viele andere Offiziere machten: Den Dienst und das Privatleben zu vermischen. Irgendwann mussten sich beide in die Quere kommen und Johnson setzte seine Prioritäten lieber früher als später. Dass sich Carpenter gegenüber seinem Adjutanten zurückhielt, dem er sonst alles dienstliche anvertrauen konnte – und teils sogar musste – war kein Zeichen für Distanz. Nur für richtig gesetzte Prioritäten.

„Etwas ist zwischen ihnen beiden geschehen, nicht wahr?“

„Wenn ich das wüsste, so wäre ich zum Schweigen verpflichtet, Sir“, erinnerte ihn Davis gleichmütig.

Johnson machte einen großen Schritt und trat dem Lieutenant in den Weg.

„Jetzt hören sie mir mal zu, *Lieutenant!* Ihr Dienstethos in allen Ehren, den kann ich respektieren. Aber ich kann nicht respektieren, dass ich und vielleicht andere Captains und Offiziere in den Machtkampf zweier Akademiekollegen verwickelt werden!“

Davis starrte Johnson ausdruckslos an. Er musste kurz davor sein, seine Beherrschung zu verlieren, womit er seinen Rang aufs Spiel setzte. Andererseits war auch Johnson auf Messers Schneide, denn der Captain konnte sich mit Vorwürfen wegen Nötigung

konfrontiert sehen, wenn Davis einen guten Rechtsbeistand fand. Und Johnson zweifelte nicht daran, dass er es konnte.

„Mit allem angemessenen Respekt, Sir, ich werde nicht meine Karriere aufs Spiel setzen, indem ich das Vertrauen des Admirals missbrauche. Und wenn sie derartige Fragen haben, richten sie sie am besten selbst an den Admiral.“

Einen Moment lang schwiegen sich die beiden einfach nur an, dann machte der Lieutenant auf dem Absatz kehrt.

„Ich will sie nicht länger aufhalten. Mein Quartier finde ich auch allein. Guten Tag, Captain.“

Johnson sah dem Jungen nach, als er in der Menge verschwand, die sich auf dem Promenadendeck tummelte. Eins musste man ihm lassen, er war ebenso beherrscht wie sein Vorgesetzter. Und er hatte einen erheblich älteren Offizier einfach stehen gelassen, das trauten sich nicht viele seines Ranges.

„Verdammt“, zischte Johnson, „was zum Teufel geht hier vor?“

Bevor irgendeine himmlische Stimme ihm eine Antwort geben konnte, piepte sein Kommunikator. Er klopfte reflexartig auf das Starfleet-Delta, obwohl er momentan eher nicht in der Stimmung war, sich mit dienstlichen Dingen auseinander zu setzen.

„Johnson hier, sprechen sie.“

„Captain, hier Williams. Entschuldigen sie die Störung, aber ich brauche ihr Einverständnis für ein Experiment mit dem Antrieb.“

Er seufzte knapp unterhalb der Lautstärke, ab der der Kommunikator automatisch alle Störgeräusche herausfilterte. Das wievielte Mal diese Woche war das jetzt? Das zehnte? Das fünfzehnte? Wenn diese Frau nicht aufhörte, alles im Schiff auseinander zu nehmen und neu zusammensetzen, dann würde die Liberty wohl ewig im Dock liegen bleiben...

„Ich bin unterwegs, wir treffen uns an der Hauptluftschleuse. Johnson Ende.“

Nina Williams schaffte es, trotz ihrer Attraktivität immer kühl und distanziert zu wirken. Der Lieutenant-Commander mit dem zur goldgelben Uniform passenden Haar lehnte lässig an der Luftschleuse, als Johnson den Übergang zu seinem Schiff betrat. Sie winkte ihm halbherzig zu, was ihn wie immer nur daran erinnerte, dass er bei Gelegenheit ein Gespräch über angemessene Umgangsformen mit ihr führen wollte. Wenn sie denn nicht gerade mal in irgendeinem Experiment steckte, was so gut wie nie vorkam. Der Captain vermutete mittlerweile, dass sie selbst in irgendeiner Nische nahe der Warpkerne schlief, wenn sie mal frei hatte.

„Guten Morgen, Captain“, begrüßte sie ihn mit einem Ausdruck der Verschlafenheit, der ihm neu an ihr war. Die Floskel und der Ausdruck ließen ihn grinsen.

„Morgen, Commander?“ er warf demonstrativ einen Blick auf einen Chronometer, den ein Panel an der Wand anzeigte. „Es ist vier Uhr Nachmittags.“

Sie sah ihn einen Moment lang verwundert an, folgte dann seiner Geste und rieb sich die Augen. Und in diesem Zustand wollte sie am Antrieb herumbasteln? Diese Frau war entweder verrückt oder genial, vielleicht auch beides...

„Oh, Entschuldigen sie. Ich habe nur ein paar Stunden geschlafen.“ Das verwunderte ihn nicht im Geringsten. „Aber dann hatte ich zwischen zwei Schlafphasen eine Idee und musste sie einfach ausformulieren.“

Johnson verzichtete auf einen Hinweis in der Richtung, dass sie diese Idee auch aufschreiben und später daran hätte arbeiten könnte. Hätte er seinen Gedanken ausgesprochen, hätte sie ihn für verrückt erklärt. So war sie nun mal, wie er nach mittlerweile zwei Monaten eingesehen hatte. Also kam er direkt zum Dienstlichen:

„Also gut, Commander. Was haben sie für mich?“

Sie holte tief Luft und war mit einem Mal wieder hellwach. Johnson bereute es schon wieder, Interesse geheuchelt zu haben. Auf der Akademie war sein Wissen in

Naturwissenschaft begrenzt gewesen, was bedeutete, dass er allein vom Zuhören Kopfschmerzen bekam, wenn seine Cheftechnikerin zu einem dieser technischen Monologe ansetzte.

„Sie erinnern sich, was passiert ist, als wir das letzte Mal versuchten, den Warpantrieb voll auszuschöpfen?“

Er erinnerte sich schmerzlich. Einer der Gründe, warum Liberty jetzt im Dock lag, statt frei im Raum zu fliegen. Als sie die neuartigen Systeme erprobt hatten, war es zu... irgendeiner Katastrophe gekommen und das Schiff musste über siebzehn Lichtjahre ins Schlepptau genommen werden. In diesem Moment wäre er am liebsten vor Scham im Boden versunken, doch das war jetzt nebensächlich.

„Ja. Der modifizierte Deflektor wurde vom Warpfeld überladen...“

Wenn er noch vor zehn Jahren einen Deflektor in dieser Weise mit einem Warpfeld in Verbindung gebracht hätte, dann hätte ihn jeder Technikstudent im ersten Semester lauthals ausgelacht. Doch in diesen zehn Jahren hatte es einige Durchbrüche in der Transwarpphysik gegeben, vor allem im Bereich des so genannten Quanten-Slipstream. Die Idee, ein extrem gebündeltes Subraumfeld durch den Hauptdeflektor zu leiten, um eine Art künstliches Wurmloch zu erschaffen, hatte die USS Voyager vor fast dreißig Jahren aus dem entfernten und immer noch unerreichbaren Delta-Quadranten mitgebracht. Zwar war die Entwicklung noch nicht weit genug, um echte Wurm Löcher zu erschaffen, doch man hatte eine Möglichkeit entdeckt, ein existierendes Warpfeld durch Einsatz des Schildgitters zu verstärken. Rein theoretisch sollte diese Methode eine bis zu fünfzigprozentige Steigerung der Höchstgeschwindigkeit erzielen. Liberty hatte dieses System auf ihrem Jungfernflug testen sollen. Und natürlich war etwas schief gegangen.

Williams schüttelte energisch den Kopf.

„Nicht überladen, hyperpolarisiert. Die unkontrollierten Emissionen, die das Schildgitter daraufhin produzierte, interagierten mit dem Warpfeld und brachten die Modulation durcheinander, was...“

Johnson kniff die Augenlider zusammen und hob abwehrend die Hände. Sie musste doch wissen, dass sie ihn spätestens beim Wort „Hyperpolarisation“ verloren hatte. Die Technikerin schien es jedoch nicht bemerkt zu haben, sie sah ihn nur beinahe schockiert an.

„Die einfache Kurzversion für Kadetten bitte, ja?“, verlangte er.

Sie räusperte sich und setzte sich in Richtung Maschinenraum in Bewegung. Der Captain versuchte gleichzeitig ihrem Schritt und ihrer Erläuterung zu folgen.

„Nun ja, Sir, sagen wir einfach, die Leistung des Warpfeldes war zuviel für die Deflektoren. Sie reagierten als würden sie Waffenenergie zerstreuen und hoben damit das Warpfeld auf. Das wiederum führte zu einer Überlastung der Warpspulen und dem endgültigen Zusammenbruch des Antriebs.“

Johnson dachte kurz über das Gesagte nach und versuchte, wenigstens die Essenz davon zu begreifen. Er fluchte darüber, den technischen Kursen auf der Akademie nicht mehr Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, wusste allerdings dass alle Captains auf genau diesen Moment vorbereitet wurden. Den Moment, in dem sie einer unglaublich kompliziert klingenden Erklärung von auf ihrem Gebiet besser qualifizierten Untergebenen lauschen mussten und dann von ihnen erwartet wurde, eine Entscheidung zu treffen. Und das, obwohl sie im Grunde nur einen Bruchteil von dem verstanden hatten, was für diese Entscheidung wichtig war. So erwartete Miss Williams jetzt von ihm eine Entscheidung, ob sie das komplette Antriebssystem einer Neukonfiguration unterziehen durfte. Im schlimmsten Fall konnte sie dabei einen Fehler machen, der die Liberty und die halbe Raumstation in die Luft sprengte. Als man ihm auf der Akademie eingetrichtert hatte, dass seine Handlungen einmal über Leben und Tod seiner Crew entscheiden würden, hatte er sich das anders vorgestellt.

Und genau da lag das Problem. Johnson war als kompletter Frischling auf einen Prototypen versetzt worden, um dort sein erstes Kommando anzutreten. Und gegen diesen Prototypen nahm sich die Revelation – das Schiff auf dem er fünf Jahre als erster Offizier gedient hatte – aus wie die erste Enterprise von Jonathan Archer gegen Kate Janeways Voyager. Wer diese Entscheidung aus welchem Grund gefällt hatte, war dem Captain ein reines Rätsel. Normalerweise vertraute man neue Schiffe keinen neuen Captains an, sondern setzte Veteranen auf ihre Brücke. Und Johnson wusste, irgendwann würde der Moment kommen, dass er sich zehn Jahre zusätzliche Erfahrung im „Stuhl in der Mitte“ wünschte, um sich seiner Handlungen sicher zu sein.

Sie erreichten den Maschinenraum auf Deck 37 des Schiffes binnen von drei Minuten. Der Raum besaß eine Grundfläche von knapp drei seiner Äquivalente auf älteren Schiffen und war auf zwei Ebenen gesäumt von Konsolen und Panels, vor denen Techniker auf und ab liefen. Ständig rief irgendjemand den einen oder anderen Diagnosewert in den Raum und provozierte damit an anderer Stelle einen Triumphschrei, einen Fluch oder etwas anderes zwischen diesen beiden Extremen.

Ein Warpkern glühte in türkisblau und summtete stetig, während der zweite Sekundärkern dahinter nur das schwache dunkelblau des Standby-Zustands ausstrahlte. Johnson hatte bisher nur einmal während einer Übung hier gestanden, als der „Backup-Kern“ sämtliche sekundären und tertiären Systeme übernahm, um seinem Zwilling die alleinige Versorgung von Schilden, Waffen und Antrieb zu ermöglichen. Wenn die Energieversorgung derart aufgeteilt wurde, waren Libertys zwei Schildstaffeln so gut wie undurchdringlich für die Waffen eines einzelnen Schiffes bis auf die riesenhaften Scimitar-Warbirds der Romulaner oder die neuen Gre'thor-Klasse-Schlachtschiffe der Klingonen. Die Phaserkanonen, die nur dann mit voller Leistung liefen, reichten dann aus um ein Kriegsschiff binnen Minuten zu Schlacke zu schießen oder um einen Planeten zu entvölkern. Die Triebwerke erreichten, zusammen mit der noch nicht funktionsfähigen Deflektorunterstützung über kurze Strecken mehr als das anderthalbfache der „Sprintgeschwindigkeit“ der Intrepid- oder Prometheus-Klassen. Die Liberty war die technische Spitze der Föderation – in jeder Hinsicht. Und obwohl Johnson stolz auf „sein“ Schiff war, fürchtete er sich vor der Verantwortung dieses Kommandos an der Grenze zum Raum der Namiri.

Williams trat zu einer freien Konsole und gab ein paar Befehle ein und lud dann etwas von ihrem PADD herunter. Ein Schema der Liberty erschien auf dem Schirm, der schlanke, keilförmige Haupttrumpf mit den an einer dünnen Antriebssektion befestigten nadelspitzen Warpgondeln rotierte in eine Seitenansicht und ein Schema von Warpgeometriedaten legte sich darüber. In diesem Stadium, so erkannte Johnson, war die Ausbreitung des Feldes annähernd oval.

„Das ist das Warpfeld im konventionellen Bereich“, bemerkte die Technikerin überflüssigerweise. „Und das hier ist letztes Mal beim Übergang auf MTW passiert.“

MTW stand für Meta-Transwarp, eine Art „Zwischenschritt“ auf dem Weg zu neuen Antriebstechnologien. Im Moment hatte so ziemlich jedes viel versprechende Transwarpprojekt diesen Status.

Johnson beobachtete eine Änderung des Feldes, als der Deflektor aktiv wurde und die Schemadarstellung des Schiffes mit einem silbernen Glühen umgab: Die Feldlinien die das Warpfeld darstellten zogen sich enger an den Rumpf heran und wurden in ihrer Farbe intensiver, legten sich schließlich übereinander, erreichten den Rumpf und... erloschen. Genau an dem Punkt, an dem das Schiff seine Maximalgeschwindigkeit erreichte.

„An diesem Punkt versagte der Antrieb“, fuhr Williams fort, „weil sich die entstandene Energie sich nicht mehr durch den Deflektor kontrollieren ließ. Ich habe einen Algorithmus geschrieben, der eine Wechselwirkung zwischen Warpfeld und Deflektor

erzeugt, indem er den Deflektor alle paar Nanosekunden umpolt. Dadurch ergibt sich eine wechselnde Anziehung und Abstoßung zwischen den Feldern, die den Energiefluss sowohl daran hindert überzuspringen, als auch auszubrechen. Sehen sie?“

Johnson sah was sie meinte. Auf einmal verharrten die Feldlinien, immer noch dicht gebündelt, nur knapp vom Rumpf entfernt. Zwar schienen sie leicht zu „zittern“, doch sie blieben stabil.

„Wenn ich das richtig verstehe, dann mindert das unsere Maximale Geschwindigkeit“, warf er ein.

Williams nickte und sah ihn anerkennend an, nicht wissend, dass er nur gut geraten hatte.

„Die Geschwindigkeit auf MTW reduziert sich auf zirka Warp neun-Komma-neun-neun gegenüber neun-Komma-neun-neun-zwei mit der ursprünglich geplanten Technik. Aber so wie ich das sehe, ist die Wahl entweder nicht ganz so viel schneller zu sein als geplant, oder überhaupt nicht schneller zu werden. Ich kann die Änderungen durchführen oder es lassen, Captain. Die Entscheidung liegt bei ihnen.“

Johnson seufzte. Jetzt kam der Moment der Wahrheit.

„Was kann schlimmstenfalls passieren?“, fragte er sie.

Sie zuckte zusammen, als hätte er sie mit einem Werkzeug in den Nacken geschlagen.

„Schlimmstenfalls... könnten sich Deflektor und Warpkern destabilisieren. Die Explosion würde ausreichen...“

„...um DS-sechzehn zu vaporisieren“, beendete Johnson. „Ja, mir ist klar wieviel Antideuterium wir mit uns rumschleppen.“ Er seufzte wieder. „Tut mir leid, Commander, aber ich möchte dem Admiral ungerne seine neue Station kaputt machen. In zwei Tagen laufen wir zu einer Routine-Patrouille aus, bis dahin haben sie Zeit, mir eine Methode zu präsentieren, das Risiko auf unter zehn Prozent zu senken. Wenn sie das schaffen, dann bin ich der erste, der ihnen zu diesem Einfall gratuliert. Wenn nicht – dann bleibt MTW eben vorerst ein Traum der Physiker.“

Sie knirschte missmutig mit den Zähnen und senkte den Blick. Johnson wusste nicht, ob sie das von ihm völlig willkürlich gesteckte Ziel erreichen konnte oder schon hatte, aber für ihn waren zehn Prozent immer noch eine Wahrscheinlichkeit, aufgrund derer er ungerne kalkulierte. Mehr konnte und wollte er ihr nicht entgegenkommen. Ohne ein weiteres Wort wandte er sich ab und verließ den Maschinenraum in Richtung des Turbolifts.

Zwei Stunden später

Admiral Carpenter straffte seine Gala-Uniform und setzte ein höfliches Lächeln auf, was ihm angesichts der Umstände äußerst schwer fiel. Drei hünenhafte Namiri traten durch die Tür des Konferenzraums, wobei der größte von ihnen seinen Kopf leicht einziehen musste, um nicht an den Türrahmen zu stoßen. Die Aliens erinnerten den Admiral immer wieder an die Berichte über die Furien, jene Wesen, die in vielen Kulturen vor Tausenden von Jahren die Legenden über Dämonen geprägt hatten. Die drei besaßen schwach bläulich schillernde Haut, ihr Kopf war von einer Hornplatte gekrönt, unter der eine Unzahl von langen, dünnen Stacheln hervor sprossen. Aus beiden Seiten des Kinns wuchsen dünne Tentakel, von denen Carpenter wusste dass sie empfindliche Geruchsorgane waren. Ihre Beine wirkten wie die einer Urzeitlichen Echse und suggerierten eine gewaltige Kraft und die Fähigkeit, enorm schnell zu laufen. Carpenter erwartete fast, einen Schwanz hinter den Körpern auftauchen zu sehen – den gab es natürlich nicht, aber der insgesamt fast reptiloide Körperbau unterstützte uralte Klischees in den Köpfen eines Menschen.

Der kleinste der Gesandten deutete eine Verbeugung an, woraufhin der Admiral die Geste kopierte und seine Hand zur Begrüßung ausstreckte.

„Abgesandter Mith'roudo, ich bin Admiral Jonathan Carpenter. Es ist mir eine Ehre, sie auf Deep Space sechzehn begrüßen zu dürfen.“ Er zeigte nach links und rechts. „Darf ich ihnen meinen Stab vorstellen: Captain David Johnson von der USS Liberty, mein Adjutant, Lieutenant Corben Davies, Subcommander Talaya vom romulanischen Imperium, sowie Glinn Verak von der cardassianischen Union.“ Jeder der vier deutete die selbe Verbeugung an, als sein Name genannt wurde und setzte sich dann wieder.

Der Namiri-Botschafter bedachte die Anwesenden mit einem skeptischen Blick und lächelte dann, was genauso gezwungen wirkte wie bei dem menschlichen Admiral. Die Lippen entblößten zudem mehrere Reihen von Reißzähnen, die daran erinnerten, dass sich die Namiri aus Raubtieren ihrer Welt entwickelt hatten. Die Zähne glitzerten im Gegenlicht und verliehen der freundlich gemeinten Geste den Charakter eines Zähnefleischens.

„Ich danke ihnen für ihre Einladung, Admiral.“ Er deutete auf den größeren seiner Begleiter. „General Jin'drak dürften sie ja bereits kennen.“

Es war Johnson, der die Initiative ergriff und dem General seine Hand anbot. „Natürlich habe ich von den bemerkenswerten Erfolgen des Generals gehört. Es ist mir eine Freude, ihnen endlich einmal persönlich zu begegnen.“ Als seine Hand ebenso ignoriert wurde wie die von Carpenter zuvor, ließ sich der Captain mit einem betretenen Gesichtsausdruck wieder in den Stuhl sinken.

Auf den dritten Namiri deutend, fuhr Mith'roudo fort: „Und dies ist Kar'aval, mein persönlicher Leibwächter und Adjutant.“ Aus den Augenwinkeln konnte Carpenter sehen, wie Davies den Hünen musterte und kaum wahrnehmbar schauderte. Wunderbar, dachte er, die Verhandlung hat noch nicht einmal begonnen, aber die sind schon eingeschüchtert.

Die Namiri setzten sich ohne auf eine Aufforderung zu warten in die bereitstehenden Sessel – die regulären Stühle waren für die Aliens zu klein.

„Ich hoffe ihre Reise hierhin war angenehm?“, erkundigte sich Carpenter mit der Höflichkeit eines erfahrenen Verhandlers, doch er wurde von einer unwirschen Geste des Botschafters abgewürgt.

„Lassen sie uns doch bitte direkt zum Thema kommen, Admiral“, forderte der Diplomat. Dass die Namiri nichts von Höflichkeiten hielten, war allgemein bekannt, doch Carpenter war die noch wesentlich direktere Art der Klingonen und sogar das weinerliche Schmeicheln der ferengi wesentlich lieber, als die aalglatte Verhandlungsweise seiner jetzigen Gäste. Einen Klingonen konnte man beleidigen, niederschlagen und dann mit ihm und jeder Menge Blutwein feiern, einem Ferengi konnte man Latinum anbieten und ihn zum Dabo-Spiel einladen, aber bei den Namiri existierte kein Patentrezept für erfolgreiche Gespräche.

„Was gedenken sie gegen die 'Defense-Initiative'-Terroristen zu unternehmen?“, bohrte Mith'ruodo.

„Wir haben unsere interne Sicherheit mit den Ermittlungen beauftragt und ich kann ihnen versichern, dass jedem Hinweis...“

Wieder schnitt der Namiri ihm das Wort ab. Er wirkte gelangweilt oder amüsiert, soweit Carpenter das feststellen konnte.

„Die Position und Planung des Föderationsrates ist mir bekannt, Admiral. Ich meinte vielmehr ihre eigenen, konkreten Pläne zur Eindämmung dieser Bedrohung.“

Carpenter zögerte, obwohl er diese Frage hatte kommen sehen. Für die Namiri waren die weit entfernten Spezialisten und Strategen des Oberkommandos in erster Linie Politiker, was sie auf eine Ebene mit Bauern stellte. Den Admiral und die auf DS16 stationierten Kräfte hingegen betrachteten sie als Krieger, die die eigentlich wichtigen und richtigen Entscheidungen fällten.

„Wir haben an der Grenze bereits unsere Patrouillen verstärkt und kontrollieren absolut jedes Schiff, dass sich ihrem Hoheitsgebiet nähert. Abgesehen davon fehlen uns derzeit noch konkrete Hinweise...“

Jin'drak beugte sich vor und beäugte Carpenter scharf. Die Wachen an der Tür strafften sich kaum merklich und das Grinsen des Generals wirkte als ob er es beabsichtigt hätte, die Föderationsoffiziere zu verunsichern.

„Verraten sie mir eins, Admiral: Diese Bedrohung ist ihnen jetzt wie lange bekannt? Fünf Jahre? Und ihnen fehlen immer noch 'konkrete Daten'? Bitte, erklären sie mir, wie wir das verstehen sollen. Decken sie diese Terroristen? Oder ist das einfach Inkompetenz von ihrer Seite?“

Carpenter musste an sich halten um nicht aufzuspringen und den Namiri anzuschreien. Er hatte mit Unhöflichkeit gerechnet, aber offene Beleidigung? Was dachten sich diese Hurensöhne dabei? Was glaubten sie, wer sie waren?

„Ich bitte sie, General“, sprang Talaya ein, „weder decken wir die Defense Initiative, noch lassen wir uns vorwerfen, dass wir nicht alles uns mögliche unternehmen um diese Terroristen zur Strecke zu bringen.“

Das Gesicht des Namiri-Militärkommandanten blieb von einem höhnischen Grinsen gekrönt. Carpenter verstand jetzt, was sie vorhatten. Sie wollten die Föderationsrepräsentanten aus der Reserve locken und sie provozieren. Er sah stumm zu seinen Staboffizieren hinüber und bemerkte dieselbe Erkenntnis bei ihnen.

„Gentlemen, ich kann ihnen versichern dass wir ihnen unsere vollste Unterstützung bei der Aufklärung dieses Verbrechens gegen ihr Volk gewähren werden. Ich habe die uns von ihnen bereits vorab gesandten Daten bereits gesichtet, aber wenn sie schnelle Ergebnisse erwarten, so müssen sie uns weitere Informationen zur Verfügung stellen.“

Mith'ruodo legte den Kopf schief.

„Weitere Daten, Admiral? Wir haben ihnen bereits alles geschickt, was über diesen Vorfall existiert.“

Johnson lächelte gezwungen und rutschte unsicher in seinem Sitz hin und her.

„Gesandter, bei allem Respekt, die uns von ihnen zur Verfügung gestellten Daten sind kaum mehr als ein grober Abriss der Situation. Ich habe keine Ahnung, wie wir...“

Mith'roudo lachte leise und warf dabei seinen Kopf zurück, wodurch die Tentakel an seinem Kinn wie aus eigener Initiative zu zittern begannen.

„Und da haben wir wieder ihre Inkompetenz, Captain. Unser Geheimdienst hat aus denselben Daten bereits einige Spuren gefiltert und wir werden entsprechende Schritte einleiten, um diese Terroristen auf unsere Weise zu jagen. Und wir werden Erfolg haben, das garantiere ich ihnen.“

Die Stille die auf diesen Ausspruch folgte hing eine Zeit lang im Raum, ohne dass einer der Anwesenden sie zu brechen wagte. Die Andeutung die der Namiri eben gemacht hatte, kam einer offenen Drohung gleich und allein die Tatsache dass er sie völlig offen und unverhohlen auf einer diplomatischen Konferenz geäußert hatte war ein deutliches Zeichen für die Position aller Namiri. Ihre Gesetze und Bedürfnisse zählten, keine anderen. Keine besonders ergiebige Verhandlungsbasis.

„Ich denke von dieser Position aus kommen wir nicht weiter, Admiral“, bemerkte der Namiri-Gesandte schließlich. „Sie kennen jetzt unsere Planung. Kommen sie uns nicht in den Weg. Alles andere können und werden wir als aggressiven Akt gegenüber unserem Volk werten.“ Er nickte den anderen im Aufstehen kurz zu. „Guten Tag, Gentlemen.“

Ohne eine weitere Geste der Höflichkeit verließen die Aliens den Raum und machten sich auf den Weg zurück zu ihrem Schiff. Die fünf Sternenflottenoffiziere sahen einander betreten an. Eine auf mehrere Stunden angelegte Diskussion nach nicht einmal fünf Minuten beendet... Das war ein Schlag ins Gesicht der kollektiven Föderation und ihrer Alliierten. Subcommander Talaya brach das Schweigen als erste:

„Sie verbergen etwas“, stellte sie fest.

Johnson drehte sich zu seinem ersten Offizier um und beäugte die Romulanerin neugierig. Sie schien eine Art Gespür für solche Situation zu haben, das hatte sie schon vorher bewiesen.

„Und das sagt ihnen ihre telepathische Veranlagung, Commander?“

Untereinander benutzten die Crewmitglieder der Liberty generell die Ränge der Föderation als Anrede, auch wenn zum Beispiel Romulaner auch in den offiziellen Akten mit den Rängen ihrer eigenen Regierung geführt wurden.

„Nein“, entgegnete die Romulanerin humorlos, „das sagt mir mein gesunder Menschenverstand.“

Verak lachte leise und klopfte demonstrativ auf den Verhandlungstisch.

„Das klingt seltsam, von einer Romulanerin kommend“, bemerkte er.

„Das Wort 'Sicherheitschef' klingt auch seltsam, wenn man es für einen Cardassianer benutzt“, konterte Talaya augenzwinkernd. Diese Art der freundschaftlichen Neckerei hatte sich zu einer Art Running-Gag für die Liberty-Brückencrew entwickelt und normalerweise war Johnson der erste der zu lachen anfang, doch in Carpenters Gegenwart wirkte er deutlich reservierter und vorsichtiger als üblich. Den Scherz ignorierend wandte er sich an den Admiral.

„Aber sie hat Recht, Sir. Die Informationen die uns geschickt wurden sind nur ein schlechter Witz. Irgendetwas ist dort passiert, auf das wir nicht aufmerksam werden sollen. Da muss etwas sein, was sie verbergen wollen.“

Carpenter schweig nachdenklich und sah aus dem Fenster, schien auf den Abflug der Delegation zu warten. Natürlich hatte er daran gedacht, schon vor der Konferenz hier. Aber Beweise fehlten ihnen und die lagerten auf dem Territorium der Namiri. Dort eindringen zu wollen würde einen Krieg provozieren, also konnten sie das nicht riskieren. Andererseits brauchten sie die Informationen dringender denn je, um die Defense Initiative zur Strecke zu bringen. Wenn es stimmte, dass die Namiri an dem Omega-Partikel forschten, dann besaßen die Terroristen jetzt schlimmstenfalls eine Probe davon. Eine unvorstellbare Massenvernichtungswaffe.

Sie mussten auf das Territorium der Namiri, aber sie durften sich nicht erwischen lassen...

„Gentlemen, ich danke für ihre Meinung. Sie dürfen jetzt wegtreten.“

Vier Augenpaare starrten ihn fassungslos an.

„Admiral...?“, begann Johnson zögerlich, doch Carpenter brachte ihn mit einer unwirschen Geste zum Schweigen. Schulterzuckend verließ er als erstes den Raum, langsam gefolgt von seinen Untergebenen und zuletzt von Davies. Der Adjutant blieb an der Tür stehen um etwas zu fragen, besann sich dann aber eines besseren. Einen Moment später war der Admiral allein. Stumm trat er zu einem Komm-Panel.

„Computer, eine Verbindung zum Sternenflottenhauptquartier herstellen. Verschlüsseln mit Code Beta, Autorisation: Carpenter, Omikron-Kappa-ein-eins-vier.“

„Bitte Ziel der Verbindung spezifizieren“, bat der Computer monoton.

Carpenter holte tief Luft und wappnete sich.

„Admiral Kathryn Janeway.“

Das Gesicht der gealterten Heldin erschien nur wenige Sekunden später auf dem Schirm. Die Admiralin wirkte freundlich wie immer, obwohl sie bei Carpenters anblick leicht zögerte. Kein Wunder. Die beiden hatten in der Vergangenheit ihre Differenzen gehabt und sie gab Carpenter bis heute die Mitschuld am Verlust der bis in den letzten Winkel mit Zukunftstechnologie vollgestopften Voyager. Aber für den Moment musste die Geschichte ruhen.

„Jonathan“, begrüßte sie ihn höflich, aber distanziert, „So wie sie aussehen nehme ich nicht an, dass die Gespräche gut gelaufen sind?“

Der Admiral schnaubte.

„Welche Gespräche?“, fragte er zynisch. Janeway legte überrascht den Kopf schief.

„So schlimm? Mein Beileid. Aber gut, was kann ich für sie tun?“

„Ich möchte mir eines ihrer Spielzeuge ausleihen, Admiral. Für eine Mission auf namirischem Boden. Reine Informationsgewinnung natürlich.“

Janeway sah ihn skeptisch an. Sie traute ihm nicht. Wunderbar. Aber dann überraschte sie ihn wieder einmal, indem sie ungerührt fortfuhr:

„Woran dachten sie da genau?“

Nicht, dass sie es nicht geahnt hatte. Die nächsten zwanzig Minuten besprachen die Admiräle eine streng geheime und eigentlich höchst illegale Mission, die in keinem Archiv auftauchen, aber dennoch Licht ins Dunkel der namirischen Geheimniskrämerei bringen würde.

Zumindest hofften sie beide das.

Weit von Deep Space 16 entfernt änderte ein Schiff seinen Kurs. Es war inoffiziell ein Föderationsschiff, obwohl weder Registrierung noch Name darauf hinwiesen. Die Hülle war in einem einheitlichen Pechschwarz gehalten und damit beinahe ein Unikat in der Föderations-Sternenflotte. Genau ein Dutzend dieser Schiffe gab es in der Sternenflotte, alle dem Geheimdienst zugeteilt für spezielle Aufklärungsmissionen. Der Kurswechsel nahm nur einen Augenblick in Anspruch, dann aktivierte das Schiff wieder sein Haupttriebwerk und beschleunigte auf seine Maximalgeschwindigkeit von Warp Neun-Komma-neun-sieben-fünf. Nur einen Moment blieb das Aufblitzen der Triebwerksgondeln sichtbar, bevor das kuriose Schiff sich in eine Wand aus Schatten hüllte und unter einer romulanischen Tarnvorrichtung verschwand...

Mith'roudo wandte sich von der Station der Menschen ab, als sein Schiff Kurs auf den heimatlichen Raum nahm. Alles war soweit nach Plan verlaufen, sie konnten sich jetzt darauf verlassen, dass die Föderation ihre eigenen Kräfte mobil machen würde, um die sogenannte „Defense Initiative“ am Betreten namirischen Territoriums zu hindern. Und es war nur eine Frage der Zeit, bis einer der jungen Captains die Grenze überschreiten und ihnen einen Vorwand für eine Kriegserklärung liefern würde. Master Korrs Plan ging auf und obwohl der Namiri dem merkwürdigen Fremden nicht traute, so waren sie hier doch auf ihn angewiesen.

Viel mehr Sorgen bereiteten dem Gesandten die Berichte über den Anschlag auf die Forschungsstation, die die Föderation nie zu Gesicht bekommen würde. Das Projekt war außer Kontrolle geraten und sie mussten die Spuren schnell verwischen. Und das wiederum bedeutete die Vernichtung der Defense Initiative und notfalls der gesamten Menschheit in diesem Sektor. Er würde sich dieser Sache annehmen müssen, sobald sie die Ku'shai erreichten, doch das würde noch volle drei Tage dauern.

Gesandter Mith'roudo lehnte sich zurück und dachte noch einmal darüber nach, wie er in diese Situation geraten war...

Fortsetzung folgt in Episode II – Rising Sun